

GALERIE

BROOKE SHIELDS
Eklat um Nacktfoto

Sie ist zehn Jahre alt, wie eine Erwachsene geschminkt und nackt: Das Aktfoto von US-Schauspieler Brooke Shields als Kind hat einen Eklat provoziert. Eines der renommiertesten Museen der Welt, die Tate Modern in London, hat das Bild noch vor der Ausstellungseröffnung entfernt, da die Polizei eingeschritten war. Es wurde befürchtet, dass es sich um Kinderpornografie handeln und die Museumsbesucher verstören könnte. (dpa)

JUGENDORCHESTER
Konzert beim Papst

Große Ehre für das baden-württembergische „International Regions Symphony Orchestra (IRO)“ aus Ochsenhausen: Die jungen Musiker aus zehn Nationen unter Leitung von Wolfgang Gönnerwein und Jochem Hochstenbach spielen am 8. Oktober im Vatikan beim Konzert „Jugend gegen den Krieg“ in Anwesenheit von Papst Benedikt. Mit dem Konzert wird an den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs vor 70 Jahren erinnert. Der Schauspieler Klaus Maria Brandauer liest deutsche Literatur von Goethe über Heinrich Heine bis Paul Celan. Zu den Veranstaltern des Konzerts gehört das Europäische Kulturforum Mainau. (sk)

ROBERTO SAVIANO
Preis für Mafia-Kritiker

Der italienische Schriftsteller und Mafia-Kritiker Roberto Saviano („Gomorra“) wird mit dem Münchner Geschwister-Scholl-Preis 2009 ausgezeichnet. Der 30 Jahre alte Autor erhalte den mit 10 000 Euro dotierten Preis für sein aktuelles Buch „Das Gegenteil von Tod“ und für sein engagiertes Schreiben insgesamt. (dpa)

ANZEIGE

FRANK PEEGE
AUKTIONSKONTOR
ÖFFENTLICH BESTELLTER UND VEREIDIGTER KUNSTVERSTEIGERER

128. Kunstauktion
8.-10. Oktober 2009

Vorbekichtigung:
Sa., 3. + So., 4. 10. v. 11-19 Uhr
Mo., 5. + Di., 6. 10. v. 10-20 Uhr

79102 Freiburg, Dreikönigstr. 43
Tel. 07 61 / 755 56 / Fax 07 61 / 750 40
E-Mail: info@peege.de
www.peege.de

SUZANNE VON BORSODY
Hessischer Ehrenpreis

Die Schauspielerin Suzanne von Borsody (52) erhält den Ehrenpreis des hessischen Ministerpräsidenten. Ihre Mutter Rosemarie Fendel hatte den undotierten Ehrenpreis im Jahr 2003 erhalten. Alle Preise, die mit insgesamt 185 000 Euro dotiert sind, werden bei der Frankfurter Buchmesse vergeben. (dpa)

ANNIE LEBOVITZ
60. Geburtstag

Sie hatte sie alle schon vor der Kamera: Bill Clinton und Barack Obama, Brad Pitt und Johnny Depp, Demi Moore und Nicole Kidman – und natürlich die Queen. Annie Leibovitz ist die wohl berühmteste und bestbezahlte Fotografin der Welt. Heute wird die US-Amerikanerin 60 Jahre alt. Doch sie hat wenig Grund zum Feiern: Trotz ihrer gigantischen Honorare steckt sie in einer tiefen Finanzkrise – Bankrott nicht ausgeschlossen. 24 Millionen Dollar (gut 16 Millionen Euro) schuldet die Starfotografin einer Edel-Pfandleihe. Wie Leibovitz in diese dramatische Schieflage geraten konnte, ist bis heute ein Rätsel. (dpa)

Sammlung Grässlin in St. Georgen zeigt Porträts in allen denkbaren Formen

Der ganze Ort ein Schaufenster der Kunst

Es gibt schwarze und rote Bollenhüte, jene traditionellen Kopfbedeckungen aus Gutach, die mittlerweile werbemäßig im gesamten Schwarzwald zum Einsatz kommen. Die unterschiedlichen Farben haben etwas mit dem Familienstand der jeweiligen Trägerinnen zu tun. Nun gibt es in diesem Jahr auch noch eine blaue und eine rosarote Variante. Um Werbung geht es dabei auch und zwar für die Kunst.

Die in St. Georgen beheimatete Sammlerfamilie Grässlin hat einen ihrer Künstler, den in Los Angeles lebenden konzeptionell arbeitenden Fotografen Christopher Williams, beauftragt, ein durchgängiges Erscheinungsbild für ihre jährlich wechselnden Präsentationen zu erarbeiten. Man kann sich darüber streiten, ob dieses Signet, das nun mannigfaltig auf die Sammlung Grässlin aufmerksam macht, gelungen ist, aber Kunst fängt bekanntlich ohnehin da an, wo Geschmack aufhört. Und dieses Corporate Identity ist eben an den Plakawänden, Litfasssäulen und Katalogdeckeln ein attraktiver Blickfang.

Der Bollenhut ist als markantes Aushängeschild, egal in welcher Farbe, ein Synonym für die Sammlerfamilie und ein Symbol für die aktuelle Ausstellung. Zum einen verweist er auf die Bodenständigkeit der Familie Grässlin, die ihre Sammlung, die vor drei Jahren mit dem Museumsbau in der Bergstadt gekrönt wurde, auch nach Frankfurt, Berlin oder New York hätten geben können. Zum anderen beschreibt dieser zweifarbige Werbeauftritt das Thema der Ausstellung „Männer Frauen – Porträts aus der Sammlung“: einem Bezug zur farblich gestützten kulturellen Konstruktion der Geschlechter.

Es geht in St. Georgen also bei der Auswahl aus der etwa 1500 Arbeiten umfassenden Sammlung um Porträts, die aber letztlich wenig mit der tradierten Form der realistischen Wiedergabe eines Menschen bei gleichzeitiger Hervorhebung seines psychologischen Wesens zu tun haben. Gleich im zentralen schlichten Kunstraum gibt es mit der Installation von Tobias Rehberger einen Vorge-schmack auf die Umsetzung dieses beliebten Genres in der zeitgenössischen Kunst.

Der jüngst mit dem Hans-Thoma-Preis bedachte Frankfurter Professor lässt bei seiner 1999 begonnenen und 2009 erweiterten Arbeit mit dem Titel „Anna, Bärbel, Bernadette, Bernward, Christian, Cosima, Karola, Katharina, Rosanna, Rüdiger, Sabine, Thomas“ keinen Zweifel, dass es sich dabei um



Porträts überall in St. Georgen. Hier Henning Bohls „Inverted coffee break with mask“ (2007).

BILD: WOLFGANG GÜNZEL

ein Familienporträt handelt, aber die Wahl der Mittel zur Charakterisierung der Personen ist durchaus außergewöhnlich. Für jedes Familienmitglied hat Rehberger in Form und Farbe unterschiedliche Vasen entworfen. Das typisch Individuelle jeder Person wird zudem durch die Lieblingsblumen der Porträtierten hervorgehoben.

„Fremd- und Selbstdarstellung treffen hier in einer spannungsvollen und poetischen Inszenierung aufeinander“, beschreibt die Sammlungsmanagerin Astrid Ihle dieses Blumenvasenarrangement. Damit thematisiert Rehberger jedoch eine der Grundproblematiken dieses Genres. Ihle: „Denn so sehr Künstler in den letzten Jahrhunderten beim Porträtieren auf der Suche nach dem Wesen eines Menschen waren, letztendlich lässt sich das Subjekt doch nicht einfangen, da es sich fortwährend transformiert.“ Mit dem Bild der eigenen Person konfrontiert wird man im gleichen Raum

bei der aus einer Spiegelkommode bestehenden Arbeit „Psyche“ des Österreicher Franz West.

Mehrfach zurückgeworfen erscheint der Porträtierte und gleichermaßen sich selbst Porträtierende als facettenreiches Wesen, das selbst- und fremdbestimmt verschiedenen Einflüssen unterworfen ist. Spiegeln kann sich der Betrachter auch in der großen Installation von Reinhard Mucha, auch wenn dieser Aspekt erst bei näherer Auseinandersetzung der im rechten Winkel montierten an Toilettenbeschriftungen erinnernden, überdimensionierten Schriftzüge „MÄNNER“ und „FRAUEN“ auffällt. Dagegen scheinen die beiden großformatigen fotografischen Frauenporträts von Günther Förg sehr konventionell.

Derart auf die unterschiedlichen Umsetzungen dieses bekannten Themas eingestimmt, kann der Rundgang erst richtig beginnen. Denn die Satteli-

ten sind die eigentlichen Stars der Sammlung Grässlin. So schön der dunkelgraue schlichte Museumsbau auch ist, der white cube ist eben „nur“ die zentrale Anlaufstelle für einen abwechslungsreichen und spannungsvollen Kunstparcours durch die Provinzstadt. Insgesamt gibt es 20 externe Räume für Kunst, leerstehende Ladengeschäfte, aber auch Räume mit Geschäftsbetrieb wie die Sparkasse oder das Rathaus.

Auf dem Vorplatz begegnet man einer neuen Skulptur von Georg Herold, einer Art riesigem Stabhochspringer, in der Grünanlage grüßen mit Franz Wests „Brückenköpfe (Lemuren)“ alte Bekannte der Sammlung. Im benachbarten nach dem Freund der Familie Martin Kippenberger benannten Restaurant „Kippys“ hängt die Porträtsérie von Axel Hütte, die im Wesentlichen seine Künstlerkollegen zeigt.

Im Haus daneben, in der Bahnhofstraße 64a, gibt es ein Wiedersehen

mit Werner Büttners 11 bemalten Figuren aus Rosenholz. Titel der Arbeit: „Ein kulturimperialistisches Bubenstück“. Werner Büttner ist auch als Maler mit seinem Gemälde „Polizeichef Hegel“ im Heimatmuseum „Schwarzes Tor“ vertreten. Im Schaufenster eines Möbelhauses zieht die Installation „Reflux Lux“ von Kai Althoff die Aufmerksamkeit der Betrachter auf sich und schließlich gibt es in der Familienvilla mit den Aufnahmen „Art Collectors“ und „Familienporträt“ von Clegg&Guttmann eindrucksvolle Beispiele inszenierter Porträtfotografie.

STEFAN SIMON

Bis 20. Juni 2010, Sammlung Grässlin, St. Georgen, Museumstrasse 2. Sa/So 12-18 Uhr. Info-Tel. 077249161805

@ Info im Netz:
www.sammlung-graesslin.eu

Kampf der Generationen

Noch ein Film über RAF-Terroristen: „Es kommt der Tag“ mit Katharina Schüttler und Iris Berben



Mutter-Tochter-Konflikt mit terroristischem Hintergrund: Katharina Schüttler (links) und Iris Berben in einem großartigen Schauspielereinden-Duell in dem Film „Es kommt der Tag“.



BILDER: VERLEIH

Das deutsche Kino, dafür darf man es ruhig einmal loben, ist ziemlich gut. Erinnerungen wach zu halten. Gewisse Themen hält es, vollkommen zu Recht, immer wieder im Spiel: das Dritte Reich, aber auch die Jahre nach '68 und den Deutschen Herbst. Vor zehn Jahren gab es schon einmal eine Welle mit Filmen wie „Die innere Sicherheit“, die sich jener Zeit oder ihren Spuren in Heute widmeten. Und nach dem „Baader Meinhof Komplex“ im vergangenen Jahr tauchen nun, parallel zu gesellschaftspolitischen Diskussionen über neue Vorwürfe gegen das ehemalige RAF-Mitglied Verena Becker oder Enthüllungen über den Stasi-Polizisten Kurras, abermals solche Geschichten auf den Leinwänden der Kinos auf.

Nach Connie Walthers viel zu wenig beachtetem Drama „Schattenwelt“ mit Ulrich Noethen und Franziska Petri ist es nun auch in „Es kommt der Tag“ von Susanne Schneider eine Tochter, die die Elterngeneration noch einmal mit ihrem Terrorismus konfrontiert.

Alice (Katharina Schüttler) allerdings ist nicht Opferkind, sondern die Tochter, die die wegen Mordes gesuchte Terroristin Jutta (Iris Berben) einst zurückließ, als sie in den Untergrund ging. Längst hat sie sich eine neue Existenz aufgebaut, gar nicht weit von der deutschen Grenze im Elsass, unter dem Namen Judith, samt Ehemann, zwei pubertierenden Kindern und einem malerischen Weingut.

Auch Alice, die das Talent des Zurücklassens durchaus von ihrer Mut-

ter geerbt zu haben scheint, ist nicht nur auf der Suche nach Antworten, sondern auf eine Art Rache aus. Oben die heile Familie zwischen Weinreben und Kaninchenfrikassee, während im Keller die Leichen liegen. Das kann und will die junge Frau nicht ertragen – und macht sich daran, das idyllisch-bürgerliche Glück zu zerstören, das ihr selbst nicht vergönnt war.

Wo es im „Baader Meinhof Komplex“ um wenig mehr als das hochglänzende Abbilden historischer Fakten ging, zieht „Es kommt der Tag“ diese sehr private (und fiktive) Geschichte heran, um tatsächlich Fragen zu stellen hinsichtlich individueller Schuld und Verantwortung. Nicht im-

mer stimmt jedes Detail: die Klaviermusik etwa ist unnötig melodramatisch und aufdringlich, während man sich dramaturgisch wundern muss, warum Judith sich so prominent gegen Genmais engagiert, dass ihr Foto in allen Zeitungen ist – und warum außer ihrer Tochter trotzdem kein Fahnder aufmerksam wird.

Aber trotzdem ist es spannend mit anzusehen, wie viel Schneiders Regiedebüt (nach Drehbüchern zu „Solo für Klarinette“ u.a.) über die deutsche Vergangenheit zu sagen hat, über Selbstverleugnung und Sprachlosigkeit, Erwartungen und Enttäuschungen. Weil Alice zusehends eine ähnlich zerstörerische und radikale Energie

entwickelt wie einst ihre Mutter, zeigt der inhaltlich differenzierte und nur bedingt versöhnliche Film viel mehr als einen Familienkonflikt: ein Kampf der Generationen, ja gar ein Krieg zweier Frauen.

„Es kommt der Tag“ lebt deswegen nicht zuletzt von seinen beiden fantastischen Hauptdarstellerinnen, die sich ein Schauspielduell liefern, wie man es so eindrucksvoll, facettenreich und schonungslos nicht alle Tage zu sehen bekommt. Auch daran darf man sich vom deutschen Kino nämlich gerne mal erinnern lassen: dass es Schauspielerinnen wie Iris Berben gibt, die nur die richtige Rolle brauchen, um sich ungeschminkt und risikobereit von jeglicher Fernsehkrimi-Bequemlichkeit zu befreien. Und dass es die furiose Katharina Schüttler und eine Reihe anderer junger Kolleginnen gibt, denen unbedingt die Zukunft gehört.

PATRICK HEIDMANN

Abspann

Regie: Susanne Schneider
Darsteller: Iris Berben, Katharina Schüttler, Sebastian Urzendowsky, Jacques Frantz
Produktionsland: Deutschland
2009
Länge: 108 Minuten
FSK: ab 12 Jahre
Bundesstart: 1.10.2009
Verleih: Zorro

@ Trailer im Netz:
www.suedkurier.de/filmstarts

Erbsenzähler und Reiseführer

150. Todestag Karl Baedekers



Wenn einer eine Reise tut, dann greift er schnell mal zum Roten. Die traditionsreichen Baedeker-Reiseführer mit ihren grellroten Buchdeckeln sind die Klassiker für Reise-Wissen aus aller Welt. Baedeker ist ein Synonym für Reiseführer. Ihr Erfinder, der Verleger und Buchhändler Karl Baedeker, starb am 4. Oktober vor 150 Jahren in Koblenz.

„Des Reisenden praktisches Bedürfnis ist des Herausgebers erster Zweck“, hat der Vater aller Reiseführer einst Sinn und Zweck seiner Bücher in wenige Worte gefasst. Unbestechlich und mit nüchterner Genauigkeit revolutionierte er die Reiseliteratur. Auf ausgiebigen Reisen erkundete Baedeker selbst die Verhältnisse vor Ort, bewertete die „Merkwürdigkeiten“ und hielt die Reisezeiten fest, führte akribisch Buch über Preise und Angebot von Gasthäusern und Hotels.

Erbsenzähler – dieser Ausdruck geht einer Anekdote zufolge auf den Anspruch eines Zeitgenossen über Baedeker zurück. Beim Besteigen des Mailänder Doms ertrappte dieser 1847 Baedeker dabei, wie er alle 20 Stufen eine trockene Erbsen von den Westentritten in die Hosentasche steckte. Mit 20 multipliziert, ergab die Zahl der Erbsen plus Reststufen die präzise Stufenangabe für den späteren Reiseführer. Beim Abstieg machte er dann die Gegenprobe. (dpa)